



# Das geht alles!

Peter Lehel

Im kleinen Elchesheim-Illingen ist er zu Hause, von dort hat Peter Lehel mit seiner Musik buchstäblich die ganze Welt bereist. Inzwischen hat er meist neben Saxofonen und Klarinetten noch das ungarische Tárogató im Gepäck. Kein Wunder, dass er es entdeckte, stammt er doch von einem ungarischen Vater ab, studierte einst in Budapest statt New York und liebt die Musik von Bartók und Kodály bis hin zur traditionellen Folklore. Folkloristisches ist Teil seiner zahlreichen eigenen Kompositionen. In denen lotet Lehel besonders oft die Begegnung von Jazz und Klassik aus. So tritt er einerseits mit Jazz- und Saxophonquartett auf, andererseits mit klassischen Orchestern. Mehrmals erhielt er den Preis der deutschen Schallplattenkritik und weitere Auszeichnungen. Seine Arrangements für das Repertoire „Jazz Clazz“, gespielt von Paquito d’Rivera mit Quintett und Sabine Meyer mit dem Trio Clarone, waren sogar für einen Grammy nominiert.

Text von Christina M. Bauer,  
Fotos von Jürgen Schurr,  
Christina M. Bauer und Sean-Ray Cheng

**W**enn ein Jazzmusiker Solidität ausstrahlen kann, darf das jedenfalls für Peter Lehel gelten. Der baden-württembergische Künstler hat einen vollen Konzert- und Workshop-Kalender, lebt mit seiner Frau, einer klassischen Flötistin, in seiner beschaulichen Heimat auf dem Land und lehrt nicht nur an der Musikhochschule Karlsruhe, sondern arbeitet auch mit jungen Ensembles und unterrichtet darüber hinaus seit über 30 Jahren an der Musikschule Ettlingen. In seiner Musik wiederum verknüpft er gern Stile und Länder. So zählten zu seinen Kooperationspartnern das Kálmán Oláh Trio und Enkhjargal Dandarvaanchig genauso wie die Jazzer Monika Herzig, Thomas Siffing und Kristjan Randalu oder die klassischen Künstler Sabine und Wolfgang Meyer, um nur einige zu nennen. Als Komponist, Arrangeur und Solist arbeitete Lehel mit Orchestern wie der Budapest Chamber Symphony, dem Stuttgarter Kammerorchester und der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Im September berichtete er in einem Videointerview über seine künstlerische Ideenwelt, derzeitige Vorhaben und sowohl positive als auch traurige Veränderungen.

**sonic:** Du warst Anfang September beim Musikfest Blumenthal und hast Festivalleiter Georg Arzberger, den du bereits lange kennst, dazu gebracht, mit dir und deinem Jazzquartett aufzutreten. Wieder eine Begegnung zwischen Jazz und Klassik, so was machst du offenbar gern.

**Peter Lehel:** Das mache ich sehr gern. Ich liebe diese unterschiedlichen Herangehensweisen, einerseits die Perfektion der Klassik, die perfekte Intonierung sowie das ganz genaue Erfassen der Werke, und die andere Seite, wo ich mehr herkomme, die Offenheit, das Improvisieren, schauen, wie spielt man ein Stück heute mit diesem Klangbild, in diesem Saal, mit diesem Publikum. Diese Dinge zusammenzubringen ist sehr reizvoll. Es kann immer Unerwartetes passieren, selbst bei fertigen Kompositionen.

**sonic:** Du hattest eine besonders geeignete Komposition dabei, „Two Of A Kind“.

**Peter Lehel:** Genau, die habe ich für Klarinette und Saxofon geschrieben, in der Vorstellung, ich bringe diese Welten zusammen. In dem Fall war das zunächst der Klarinetton von Wolfgang Meyer. Der Komposition liegt ein Album zugrunde, „Two Of A Mind“ von Paul Desmond und Gerry Mulligan mit Alt- und Baritonsaxofon, und dieses Verschmelzen wollte ich mit Klarinette und Saxofon versuchen.

**sonic:** Ihr habt beim Konzert verschiedenes Repertoire gespielt, und manchmal wirkte es fast,



FineFones Saxophone Quartet mit Pirmin Ullrich, Peter Lehel, Christian Steuber und Olaf Schönborn (v. l.)



The New Peter Lehel Quartet mit Dirk Blümlein, Peter Lehel, Ull Möck und derzeit am Schlagzeug Jakob Dinnebier (v. r.)

als würde Georg Arzberger improvisieren. Das hat er allerdings gar nicht, du hast alles notiert.

**Peter Lehel:** Es war alles notiert, aber mit der Anweisung, wenn du da was anderes draus machen, anders phrasieren oder improvisieren willst, darfst du das gern tun. Er hat sich an dem Abend ziemlich an mein Notenbild gehalten. Ich bin sicher, wenn wir einige Konzerte zusammen spielen würden, würde er sich mehr trauen und seine eigene Note mit einbringen. Die Musik ist so geschrieben, dass es nicht sofort auffällt, ob etwas improvisiert wird oder ausgeschrieben ist. Es macht Spaß, zu sehen, dass sie funktioniert.

**sonic:** Du hast eine Menge komponiert und arrangiert für Besetzungen von Duo bis Orchester. Offenbar gibt es eine große Nähe zum Komponieren und immer neue Ideen.

**Peter Lehel:** Das ist erstaunlich, ich bin als relativer Autodidakt in die Musik reingekommen. Ich hatte kaum einen richtigen Lehrer, bis ich an die Hochschule kam, und Komposition, wie man das richtig macht, habe ich so gut wie gar nicht gelernt. Es ist alles Probieren und Hören, das tun, was ich innerlich höre und was mir gefällt. Es ist ein Vorteil, dass ich nie Rechenschaft ablegen musste „Das muss man so machen“, „Da stimmt





Jazz begegnet Klassik: Peter Lehel und Georg Arzberger beim Musikfest Blumenthal im September 2022



The New Peter Lehel Quartet (hier Markus Faller am Schlagzeug) mit Georg Arzberger beim Musikfest Blumenthal

der Satz nicht“, „Was hast du da für Formteile zusammengebaut? Das geht nicht“ oder „Blues in 21 Takten, das geht auch nicht“. Es geht alles! Wenn man die Vorliebe zum Improvisieren hat, ist es nur ein Schritt vom Komponieren zum Improvisieren. Das ist eine Frage des Zeitaufwands. Zum Schreiben hat man viel mehr Zeit und sucht die besten Lösungen. Als improvisierender Musiker sucht man eine gute Lösung, die ad hoc funktioniert. Ich habe erst improvisiert, bevor ich anfang zu schreiben. Dann kamen klassische Musiker zu mir, die mit mir zusammenarbeiten wollten, aber sagten, ich soll ihnen alles aufschreiben, sie wollen nicht den Stress des Improvisierens haben. Ich dachte nach, wie kann ich das schreiben, dass es nach meinen Ideen klingt, gut spielbar ist und die Musiker Spaß dabei haben. So ging das weiter.

**sonic:** Das Trio di Clarone, mit dem du vor einigen Jahren Stücke eingespielt hast, war wohl eines, das alles notiert haben wollte.

**Peter Lehel:** Da wurde mir gesagt „Notier am besten alles, auch ganz klar die Dynamik, welche Idee, welchen Klang“. Das fand ich faszinierend, denn das kannte ich so nicht. Wenn ich für Jazzkollegen schreibe, dann mache ich das nur rudimentär, einige Akkorde, Grooves, Formteile, eventuell ein Tutti auf den Ensemblepart. Die wollen das gar nicht genau wissen, sondern interpretieren, wie sie es selbst entscheiden. Ich fand es interessant, dass klassische Weltklasse-musiker sozusagen an die Hand genommen werden und ins letzte Detail vorgeschrieben bekommen wollen, wie sie spielen sollen. Es ist eine völlig unterschiedliche Denkweise.

**sonic:** Hörst du dir klassisches Repertoire, Streichquartette und Orchester an?

**Peter Lehel:** Ich erinnere mich, wie ich von meinem damaligen Bassisten Mini Schulz gebeten wurde, doch mal was für Streicher zu schreiben, weil er zu der Zeit im Stuttgarter Kammerorchester spielte. Als ich sagte „Ich habe doch keine Ahnung von Streichern“, meinte er „Du kannst das schon“. Ich habe angefangen, Haydn- und Beethoven-Streichquartette und modernere anzuhören, außerdem New Yorker Streichquartette, die Coltrane interpretieren. Mir fiel auf, das ist alles nicht so weit weg von dem, was man im Saxophonquartett macht.

**sonic:** In manchen Kooperationen kommen Einflüsse aus der Folklore dazu.

**Peter Lehel:** Da bin ich durch meine Familie beeinflusst. Mein Vater stammt aus Ungarn, und ich habe eine Zeit lang in Budapest studiert. Ich wollte es anders machen als meine Jazzkollegen, die sind alle nach New York oder Berklee. Ich merkte, ich will und kann was anderes finden. Da kam ich bald zu Bartók und Kodály, die diese unglaublich schönen, energiegeladenen, archaischen Melodien gesammelt haben. Es gibt ganze Sammlungen, die habe ich durchgespielt. Mir fiel auf, das ist purer modaler Jazz. So kam ich da rein, und dann ging es weiter mit den vielen Asienreisen, die ich machen konnte. Ich kam mit den dortigen Klängen in Verbindung, die ebenfalls pentatonisch und modal sind, das passt extrem gut mit modaler Jazzimprovisation, wie sie Coltrane in den 1960er-Jahren mit auf den Weg gebracht hat. Wenn man mit den bei uns verwendeten zwölf Tönen arbeitet, ist da bereits

eine Menge geschrieben. Aber wir können eine Bluesfärbung reinbringen oder etwas Folkloristisches. Sogar ungarische Folklore hört sich in europäischen Ohren ein wenig anders an. Es ist eine eigene Intonierung.

**sonic:** Vor einigen Jahren hast du dein Saxophon- und Klarinettenpektrum erweitert um das ungarische Musikinstrument Tárogató. Wie hast du das entdeckt?

**Peter Lehel:** Es ist ein archaisches, schon lange vorhandenes Instrument in der ungarischen Volksmusik. Sehr selten haben Jazzer sich daran versucht. Ich setze das nicht so ein wie in der ungarischen Volksmusik, relativ derb, die Intonierung ist weniger wichtig. Ursprünglich war es ein Hirteninstrument und wird meist solistisch verwendet. Ich habe mir ein neues Modell mit Klappensystem bauen lassen, so dass es jetzt zwischen Klarinette, Oboe und Sopransaxophon ist, gut zu spielen und zu intonieren. Ich denke, ich spiele es anders als die meisten. Es gibt in der Neuen Musik inzwischen Komponisten, die für Tárogató schreiben. Bei fast jedem Auftritt habe ich mindestens ein Stück dabei. Die Leute sind fasziniert von dem etwas archaischen, anrührenden Sound.

**sonic:** Du hast seit vier Jahren ein Jazzquartett mit Ull Möck, Dirk Blümlein und Christian Huber. Ihr musstet dieses Jahr eine schwierige Situation verkraften, weil Christian wegen eines Unfalls verstarb. Das war für euch sicher schwer, auch als Band.

**Peter Lehel:** Das stimmt. Es war eine Schocknachricht, die wirkt im Grunde bis heute nach.

Natürlich hat jeder von uns sein Leben weitergeführt, alle machen verschiedene Dinge. Nächste Woche ist ein großes Gedenkkonzert für Christian, wo wir auftreten werden. Es ist menschlich eine Tragödie, wenn man sieht, dass eine Familie mit drei kleinen Kindern den Mann und Vater verliert. Alles ist schwierig, auch die finanzielle Situation. Die Musikercommunity ist sehr solidarisch und hat bereits viel Geld beigebracht. Aber was ist Geld, es hilft ein wenig, doch ersetzt natürlich niemanden. Musikalisch ist es ebenfalls ein großer Verlust, wir tun uns schwer, Christian zu ersetzen. Das Quartett war so eingespielt und versteht sich so gut, also jetzt wir übrigen drei, dass wir weitermachen möchten. Wir lassen uns Zeit und haben den Platz nicht sofort vergeben, sondern arbeiten zunächst mit verschiedenen Schlagzeugern, mit denen ich früher aufgetreten bin. Es ist eine schwierige Situation, aber es wird weitergehen.

**sonic:** Das Konzert ist eine schöne Geste. Geht es darum, die Musiker zu würdigen oder außerdem darum, Einnahmen für die Familie zu generieren?

**Peter Lehel:** Beides. Das Konzert ist für zwei Musiker, die beide im selben Auto verunglückt sind, Christian Huber und Jörg Teichert. Sie haben in ganz vielen Bands in Süddeutschland mitgespielt, und es werden eine Menge Musiker auftreten. Die Einnahmen kommen, denke ich, vor allem Christians Familie zugute, um sie etwas zu unterstützen.

**sonic:** Du hast in letzter Zeit neue Musik veröffentlicht, vor allem digital. Eine Aufnahme mit Boris Björn Bagger und dem Mandolinenorchester Ettlingen fällt auf, das ist eine Interpretation

des Songs „Russians“ von Sting. Geht es euch um ein Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine, mit dem sich Russland vom Frieden entfernt hat, oder hat es damit nicht unmittelbar zu tun?

**Peter Lehel:** Wir haben das letztes Jahr aufgezeichnet, insofern hat es damit nicht unmittelbar zu tun. Dieses Jahr fragten wir uns, ob wir das veröffentlichen sollen oder nicht, und was wir damit sagen möchten. Wir entscheiden uns dafür. Der Song hat jetzt natürlich wieder eine Aktualität, die kein Mensch gewollt hat.

**sonic:** Du hast deine eigenen Kompositionen teilweise in Verlagen veröffentlicht. Erfährst du, wer sie interpretiert?

**Peter Lehel:** Zum einen bekommt man die GEMA-Meldungen und erfährt so, wer welche Stücke spielt. Am meisten werden wahrscheinlich die Saxophonquartette interpretiert. Ich habe im Grunde nie darüber nachgedacht, Komponist sein zu wollen. Ich habe Musik geschrieben für mich und die Musiker, mit denen ich aufgetreten bin. Im Lauf der Jahre hat sich das verändert. „Two Of A Kind“ für Klarinette und Saxophon wurde zum Beispiel öfter an Hochschulen verwendet.

**sonic:** Oft wirst du gar nicht mitbekommen, wer deine Stücke spielt.

**Peter Lehel:** Ab und zu sendet jemand einen Videolink, das ist immer nett. Ich habe auf YouTube mal ein Video entdeckt, wo Kids so um die 13 oder 14 Jahren an einer Highschool in den USA mein Stück „Funk-A-Lot“ spielten.

**sonic:** Für Konzerte gab es in den letzten Jahren wegen Covid viele Einschränkungen. Dieses



Jahr hat sich das relativ normalisiert. Hast du mit Blick auf den Winter trotzdem Bedenken?

**Peter Lehel:** Die Kultur hat sich etwas verändert. Bis zur Covidpandemie hatte man einen Konzerttermin im Kalender, den hat man einmal besprochen und nach eineinhalb Jahren ist man hingefahren und aufgetreten. Diese Verlässlichkeit ist sehr ins Wanken gekommen. Den Rest des Jahres bin ich komplett ausgebucht, und für unser Saxophonquartett FineFones haben wir dieser Tage erneut eine Einladung nach Taiwan erhalten für Ende des Jahres. Das ist natürlich toll. Nachher habe ich mir die Reisebestimmungen angeschaut und gesehen, da arbeiten sie noch mit Quarantäne. Das möchte niemand. Man fragt sich, wie das ist, wenn man jetzt Flüge bucht und dann können wir womöglich doch nicht fliegen. Es ist schon weiterhin mühsam. ■

[www.peterlehel.net](http://www.peterlehel.net)

Anzeige



**EGGER**  
SWISS MADE BRASS

**Der Sound von Kreativität**

[eggerinstruments.ch/galileo](http://eggerinstruments.ch/galileo)

**Galileo**  
**JooJazz**  
BbTrompete



**>>Klanglich lässt sie mich in allen Nuancen von butterweich bis strahlend spielen, ein wunderbar reifes Instrument!<<**

**Joo Kraus**  
Galileo Artist

Foto: © Job Stürmer